

„Die Unterdrückung von Glaubensbrüdern schmerzt“

Der Verein der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien Mor Abrohom im Rodgau

Etwa ein dutzend Männer sitzt an diesem Abend in dem kleinen Raum gleich neben dem Ortsgericht in Niederroden. Sie spielen Karten. Auf den Regalen an den Wänden stehen Fußballpokale. Eigentlich wie in jedem ausländischen Kulturverein. Eigentlich. Wäre da nicht das Plakat, das die Freilassung der in Syrien verschleppten Bischöfe fordert.

Musa Savci beginnt zu erzählen: Er lebt mit seiner Familie seit den 1980er Jahren im Rodgau und weiß sie in Sicherheit. "Aber es schmerzt schon, dass unsere Leute unterdrückt und getötet werden", so der Rentner. Am 22. April sind der syrisch-orthodoxe Bischof Mor Gregorius Yohanna Ibrahim und der griechisch-orthodoxe Bischof Paul Yazidschi in Syrien verschleppt worden. Seitdem gibt es kein Lebenszeichen von ihnen. Musa Savci bezieht seine Informationen aus dem Fernsehen, aber ob die stimmen, wisse er nicht, wie er sagt. Amil Chekro kommt dazu. Auf seinem Smartphone zeigt er Fotos mit Särgen, die er über Facebook bekommen hat. Sie stammen aus dem Dorf Sadad, das von Islamisten eingeschlossen war und nun von der Armee befreit wurde, über 40 Aramäer kamen dabei ums Leben.

Gegenüber die Kirche St. Mathias ist angeleuchtet. Das Niederröder Schmuckstück stammt aus dem Jahr 1298, doch wenn der Vereinsvorsitzende Bilant Dursun anfängt zu erzählen, geht es noch viel weiter zurück. Das Kloster Mor Gabriel gehört zu den ältesten der Welt. Es wurde 397 errichtet und liegt im Tur Abdih, einem Gebirgszug im Südosten der heutigen Türkei, an der Grenze zu Syrien und dem Irak. Von dort kommen die meisten der rund 70 Familien des Rodgauer Vereins. Die Menschen dort sprechen heute noch Aramäisch, die Sprache Christi. Jeden zweiten Sonntag feiern sie ihren Gottesdienst in St. Marien in Dudenhofen. Jeden Samstag gibt es Religionsunterricht für die Kinder. Dort lernen sie auch die aramäische Schrift, die genauso wie die arabische von rechts nach links geschrieben wird. Bilant Dursun erzählt von dem Massaker von 1915, damals wurden rund 47 000 Aramäer von den Türken umgebracht. Doch die Repressalien des türkischen Staates dauern bis heute an. Viele Aramäer verließen das Tur Abdih, sie siedelten nach Syrien über oder gingen nach Westeuropa. Bilant Dursun ist hier geboren. Seine Eltern kamen als erste Aramäer 1969 als Gastarbeiter in den Rodgau. Die meisten Familien die folgten, kamen als Asylsuchende und wurden als religiös Verfolgte anerkannt.

Amil Chekro kommt aus Kamishli in Syrien. Seine Mutter und zwei seiner Brüder leben in Schweden, eine Schwester in Bebra und eine Schwester in Australien. Die letzte seiner Familie, die in Syrien geblieben ist, eine Schwester, ist mit ihrer Familie in den Libanon geflohen, als der Mann zum Militär einberufen werden sollte. Amil Chekro hat versucht seine Schwester und ihre beiden Kinder nach Deutschland zu holen. Aber eine 4-Zimmer Eigentumswohnung und ein Nettoeinkommen von 1700 bis 1800 Euro als Sicherheit seien der Ausländerbehörde nicht genug für ein Visum gewesen. Man habe ihm gesagt: „Es ist ja nicht nur deine Schwester und wir können schließlich nicht allen helfen.“ Auch ein Antrag über das UNHCR Flüchtlingskontingent sei bisher unbeantwortet geblieben. Jacob Ülküseven gesellt sich dazu. Der Rentner der seit 1970 in Deutschland lebt und in der metallverarbeitenden Industrie tätig war, will wissen, was er tun muss, um ein Visum für seine Schwester und ihre Familie zu beantragen. Auch diese Familie ist geflohen, als die Einberufung zum Militär kam und lebt jetzt im Irak.

Der Exodus der Christen hält an, gibt es überhaupt eine Chance? Wenn Assad bleiben würde, ja, aber wenn eine islamische Regierung käme, hätten die Christen keine Chance, sind sich alle einig und verweisen auf die Entwicklungen in Ägypten, Libyen und dem Irak. Was hier die beste Lösung wäre, wer mag das schon entscheiden?

Peter Klein